

## **Schwestern und Brüder!**

„Hosanna!“ und „Kreuzige ihn!“ – Zwischen diesen Polen spannt sich das Geschehen der alljährlichen Karwoche aus. Gelegentlich ist in diesem Zusammenhang die Rede von der Wankelmütigkeit der Menschen; davon, wie schmal der Graben ist zwischen Begeisterung und blindem Hass. Aber es ist fraglich, ob damals wirklich ein und dieselben Leute so Verschiedenes geschrien haben? Freilich, die Wendehälse, Adabeis und Mitläufer gab es immer schon: Leute, die besinnungslos mitschreien, was ihnen gerade vorkandiert wird. Aber auf die kommt es nicht an.

Ich sehe bei Jesu Einzug in Jerusalem viel eher Menschen in den Straßen, die Jesus wirklich und aufrichtig willkommen hießen als ihren Friedenskönig – als einen, der so ganz anders daherkommt als andere Herren: nicht in der kugelsicheren Staatskarosse, sondern auf einem schwankenden Kleintransporter. Dieser König führt keine waffenstarrenden Securities mit sich, weil Seine einzigen Waffen gegen das Böse genügen: Zuwendung zu den Leidtragenden, Schwachen und Benachteiligten gepaart mit unbedingtem Gottvertrauen. Jesus ist einer, der zwar auch von Herrschaft und Reich spricht, aber von einem Reich, in dem die Starken die Schwachen schützen, die Fähigen den Mittellosen dienen und die Not der Armen mehr wiegt als das Geld der Reichen. Ich glaube nicht, dass die von diesem Friedenskönig Begeisterten tatsächlich dieselben waren, die anderntags vor Gericht seinen Kopf forderten.

Dahinter steckten wohl ganz andere: Jene, die sich von Jesu Vision eines Friedensreiches wirklich bedroht sahen – in ihren Geschäften, ihrem Einfluss, ihrer Macht; jene, die stets profitiert hatten von der überkommenen Einteilung in oben und unten, reich und arm, stark und schwach, und die hinter jeder Infragestellung dieses Systems Gefahr und persönliche Nachteile witterten. Denn das ist ja nicht zu vergessen: Jesus kam zwar auf einem Esel und ohne Bewaffnung daher, aber harmlos war die Vision seines Reiches keineswegs.

Der Palmsonntag und das folgende Geschehen der Karwoche schälen diese Vision vom Gottesreich noch einmal in aller Schärfe heraus – *und* die Tatsache, dass das eine klare Positionierung verlangt und Neutralität keine taugliche Reaktion darauf ist: Entweder „Hosanna!“ – oder „Ans Kreuz mit ihm!“. Ein Dazwischen, ein Sowohl-als-auch, ein Ja-aber gibt es hier nicht, gibt es nicht gegenüber dem Anspruch des Evangeliums. Wo es um das Reich Gottes geht, bedeuten Schweigen, Unentschiedenheit oder eine nur halbherzige Zustimmung in Wirklichkeit Ablehnung und Kreuz.

Dieses Thema brennt bis heute: Entweder haben Menschenrechte eine unbedingte Gültigkeit oder nicht. Jede Relativierung, selbst unter dem Deckmantel politischer Vernunft, setzt sie in Wahrheit außer Kraft. Für Menschenrechte gibt es keine „Obergrenzen“.